

Der Mensch ist von Natur aus gut

Autor(en): **Titze, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **70 (1987)**

Heft 3

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-413385>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Mensch ist von Natur aus gut

Wenn man die Ereignisse in der Welt der Menschen betrachtet, dürfte die Behauptung, dass der Mensch von Natur aus gut sei, fragwürdig sein. Man liest fast täglich von Terror-Anschlägen, von Kriegen, von Einbrüchen, Ermordungen, Verschleppungen, Geiselnahmen, Überfällen und vielleicht noch mehr. An diesen Tatsachen vorbeizusehen, wäre Weltfremdheit. Alles dies ist aber nicht ein allgemeines Kennzeichen menschlicher Eigenart. Man darf nicht übersehen, dass es auch Gutes gibt. Hilfsbereitschaft, Sorge für Kranke, Verunfallte und Gebrechliche findet man auch. Elterliche Sorge für die Kinder, Freude am Schenken, Opferbereitschaft, um Freude zu bereiten, Schaffenskraft, um Nachteile zu beseitigen und die Lebensqualität zu bessern, Kameradschaft, Zusammengehörigkeitsgefühl in Gemeinschaften – dies alles sind gute Eigenschaften.

Man muss bei diesen Tatsachen zusammenfassend sagen: Es gibt Gutes und Böses, was nicht bezweifelt werden kann. Ist der Mensch mehr gut oder mehr böse? Überwiegen die bösen oder die guten Taten? Man kann behaupten, dass tatsächlich die guten überwiegen, sonst wäre ein Zusammenleben in einer gesellschaftlichen Ordnung nicht möglich.

Die Entstehung der Qualität «gut» beim Menschen

Setzt man voraus, dass der Mensch aus einfacheren Lebewesen entstanden ist, so müssen alle Qualitäten ebenfalls allmählich entstanden sein, nicht nur physische, auch seelische und geistige. Wenn Lebewesen überleben sollen, müssen ihre Qualitäten zweckmässig, in dieser Bedeutung gut sein. Jedes Lebewesen muss an die Umwelt angepasst sein, sonst kann es nicht überleben. Der Kampf ums Dasein wird von der Zweckmässigkeit der Art- und Selbsterhaltungsinстинkte bestimmt und wirkt sich dadurch auf die Gesamtheit der Lebenswelt günstig aus. Allgemein

kann gesagt werden, dass diese Eigenschaften der Zweckmässigkeit angeboren sind. Schon die nicht denkenden Lebewesen «wissen», dass man die Art nur erhalten kann, wenn man sich selbst erhält. Die Selbsterhaltung ist für die Arterhaltung erforderlich. Auch sie ist gut, wenn sie nicht der Arterhaltung entgegensteht. Dies ist in der fast nur instinktiv lebenden Natur der Fall. Das sogenannte «Böse»¹⁾ in der Natur, das Fressen und Gefressenwerden, ist zweckmässig und hält ohne äussere Planung ein Gleichgewicht der Kräfte aufrecht.

So entstand auch der Mensch als ein Wesen, welches aber nicht nur instinktiv gewissermassen vorprogrammiert handelt, sondern mehr oder weniger weiss, was es tut und sein Verhalten selbst zu bestimmen und zu steuern vermag. Aber auch dies ging nur, wenigstens am Anfang, wenn das Verhalten zweckmässig der Art- und Selbsterhaltung diene. Sonst wäre ein Überleben nicht möglich gewesen. Instinkt und das allmählich erwachende Selbstbewusstsein ist anfangs auf Zweckmässigkeit, also Nützlich und damit Gutes ausgerichtet. Die ursprünglich nur instinktiven Qualitäten zur Arterhaltung haben sich beim Menschen durch das Hinzutreten des Ich-Bewusstseins mit Freiheit zur Grundlage ethischer Handlungen erweitert.

Dies ist der Grund, dass *Kant* vom moralischen Gesetz in uns sprechen konnte. Man kann daraus folgern, dass der Mensch von Natur aus gut ist, weil dieses «Gesetz» aus einer instinktiven Grundlage entstanden ist. Das moralische Gesetz in uns ist evolutionär entstanden und gehört daher wesentlich zur menschlichen Existenz. Daher *muss* der Mensch von Natur aus gut sein.

Diese aus der Zweckmässigkeit entstandene innere Qualität zeigt sich auch beim Gewissen als innere Stimme. Sie meldet sich, wenn man etwas Ungutes getan hat oder tun will, weil es einer inneren natürlichen Qualität widerspricht. Auch sie ist eine Folge des Arterhaltungsinstink-

tes. Das Gewissen ist daher naturbe-gründet. Durch Hinzutreten des Ich-bewusstseins als innere Freiheit hat sich aus der Legalität zweckmässigen Verhaltens das Ethische als frei bestimmendes Wollen zum Guten gebildet; Selbstbeherrschung und Verantwortungsbewusstsein als Hemmung böser Wünsche, Triebe und Taten. Dies wirkt als Regulativ zwischen sozialem, humanem Verhalten und egoistischen Wünschen. Dies sollte mehr erkannt und besonders bei der Erziehung berücksichtigt werden. Eine antiautoritäre Erziehung kann dies nicht.

Die Entstehung des Bösen

Aber es gibt nun einmal Böses im menschlichen Zusammenleben, das nicht als zweckmässig angesehen werden kann. Der Mensch hat im Laufe der Evolution die Qualität des freien Denkens erhalten, die bei Tieren nur andeutungsweise vorhanden ist. Die Entscheidungsfähigkeit im Verhalten ist weniger instinktiv und freier. Die Freiheit ist hinzugetreten und löst den Menschen von Naturinstinkten ab. Sie ermöglicht, zwischen Gut und Böse entscheiden zu müssen (Schelling²⁾). Obwohl der kategorische Imperativ als moralisches Gesetz in uns weiter gültig ist und die Entscheidung zwischen Gut und Böse zum Guten lenken will, ist durch die Freiheit auch das Böse möglich geworden. Daher wird von kirchlicher Seite behauptet, dass der Mensch wegen des Essens eines verbotenen Apfels von Natur aus böse sei. Spricht man allerdings dabei vom «Baum der Erkenntnis», so klingt dies nicht so lächerlich, was man zugeben muss. Die Erkenntnis von Gut und Böse hat das Böse durch Freiheit

Die **Redaktion** des «Freidenkers» ist ab 1. März 1987 neu unter der Telefonnummer

(061) 32 12 51

von 10 bis 17 Uhr zu erreichen.

ermöglicht, was in der Bibel aber als die Grundnatur hingestellt wird. Dies ist falsch.

Das Böse ist ein falsch geleiteter Selbsterhaltungsinstinkt. Er ist nötig, weil man sich selbst erhalten muss, wenn auch die Gesamtheit erhalten werden soll. Er wirkt sich als der Wille zum Leben aus. Auch hier ist Freiheit hinzugetreten und hat damit Möglichkeiten offengelegt, die nicht durch Anpassung an die Umwelt gekennzeichnet sind. Die Selbsterhaltung führt dann zum Egoismus, falls der Mensch nur an sich und seine Vorteile denkt. Rücksichtslosigkeit, Ichsucht, Mangel an Opferbereitschaft, Nichtbeachtung von Gesetzen, die angeblich die Selbstverwirklichung hindern, konnten so entstehen. Statt sich erhalten zu suchen, um andere zu erhalten, ist dies Böse ent-

Comic-Bibel

«Mit Speck fängt man Mäuse» – so ein altes Sprichwort. Diese Weisheit hat sich auch die (französische) Kirche zu Nutzen gemacht. Da ihr bisheriger Speck (sprich bebilderte Kinderbibel) etwas ranzig war, blieben die Mäuse immer öfter aus. Das Interesse der Kinder am Religionsunterricht erlahmte. 1983 gab dann der grosse französische Verlag Larousse frischen saftigen Speck in Form der Bibel als Comics heraus. Christliche und jüdische Wissenschaftler aus mehreren Ländern wirkten bei der Entstehung der achtbändigen Comic-Bibel mit. Das «Gut zum Druck» gab schliesslich der Erzbischof von Paris.

In einem Artikel im «Brückenbauer» wird der Pfarrer Conradin Conzetti um seine Meinung zur Comic-Bibel gefragt. Er sagt es deutlich: «Eine tolle Sache, so saftig und stark. Einem Comic können Kinder nicht widerstehen – und was sollen wir uns Besseres wünschen, als eine Bibel, der man nicht widerstehen kann? Unsere Sache ist es dann, das Gesehene und Gelesene zu vertiefen – mit mehr Chancen, dass man uns dabei zuhört!»

Die Comic-Bibel ist in deutscher Übersetzung bei der Andreas Verlagsanstalt, Postfach, FL 9400 Vaduz erschienen.

standen. Dies sind Erscheinungen, die es zweifellos gibt. Aber es ist auch eine Tatsache, dass es nur einen geringen Teil der Menschheit betrifft. Das Gute überwiegt offenbar.

Es gibt nun noch ein Zusammenwirken dieser aus Naturinstinkten entstandenen Verhaltensweisen. Man kann böse sein, schafft aber Gutes, was Mephistopheles in Goethes «Faust» bereits wusste: «Ich bin der Geist, der stets das Böse will, aber Gutes schafft.» Dies zeigt sich in der Ausreifung eines Menschen, der Böses – seien es Enttäuschungen oder Leiden – durchmachen musste. Manchmal will man durch Böses auch Gutes schaffen. Änderungen von nachteiligen Verhältnissen sollen durch Gewaltmassnahmen, Kriege, Revolutionen, Terroranschläge, Geiselnahmen erreicht werden. Hier mischen sich aus sozialem Empfinden heraus erdachte, meist utopische Ideale mit egoistischer Freude an sinnlosen Zerstörungen. Auch umgekehrt können Taten mit guten Absichten ins Böse umschlagen. Als Beispiel sei das Verwöhnen von Kindern genannt, das zur Unselbständigkeit und Hemmungslosigkeit führen kann.

Folgerungen

Die Freiheit als Entscheidung und Erkenntnis von Gut und Böse ist dem Menschen eingegeben. Er kann bewusst den Unterschied begreifen. Sein frei schweifendes Bewusstsein hat dies ermöglicht. Er ist aus dem naiven natürlichen Verhalten, das an die Umwelt angepasst ist, herausgewachsen und weiss um Gut und Böse. Er muss sich entscheiden. Dies ist nicht nur phylogenetisch (stammesgeschichtlich), sondern auch ontogenetisch (Entwicklung des Individuums) erkennbar. Jedes Kind ist zunächst «natürlich». Erst während der Entwicklung entwickelt sich das Bewusstsein mehr und mehr und verlangt dann freiere Entscheidung. Deshalb ist der Ruf «Werdet wie die Kinder» entstanden. Man solle danach wieder natürlich werden. Es ist aber besser und entspricht der Evolution eher, nicht in das naiv-kindlich-

che – aus der Tierwelt herrührende – Verhalten zurückzufallen. Man soll sich vorwärts zu einer besseren Humanität durch Selbstbeherrschung frei zum Guten entscheiden. Nur dies kann zum wahren Menschentum führen. Der Mensch hat Geist erhalten als freies Denken und die innere Anlage des Guten. Er soll diese innere Anlage fördern, erziehen, aus dem Inneren «ziehen» und dadurch dazu beitragen, das Zusammenleben humaner, in Verantwortungsbewusstsein zu gestalten.

Hierzu gehört gegenseitiges Verständnis, auch wenn die Ansichten verschieden sind. Trotz den grossartigen Leistungen des Verstandes in Wissenschaft und Technik muss man erkennen, dass der Verstand nicht alles kann. Er ist nicht fähig, die absolute Wahrheit zu erfassen. Daher ist Toleranz erforderlich und nicht Gewalt, um die eigene Ansicht durchzusetzen.

Dies gilt für Dogmen ebenso wie für Ideologien. Der Mensch hat in Freiheit seinen Geist als seine Waffe erhalten. Dies sollte körperliche Gewalt ausschliessen. Die letzten Gründe von Kriegen und anderen Gewaltmassnahmen sind solche Wahrheitsansprüche dogmatischer und ideologischer Art. Der Mensch ist von Natur aus gut und kann daher Böses *geistig* bekämpfen, durch Selbstbeherrschung, Verantwortungsgefühl und Toleranz. Der Weg liegt von Natur aus offen. Ansätze sind bereits zu erkennen, aber diese genügen noch nicht. Wird die Menschheit einmal reif dazu werden?
Hans Titze, Wettingen

Anmerkungen:

¹⁾ K. Lorenz, *Das sogenannte Böse*, Wien 1963.

²⁾ F. W. Schelling, *Werke VII (Freiheitsschrift)* S. 352.

Bitte geben Sie den «Freidenker» weiter, nachdem Sie ihn gelesen haben. Sie machen damit gute Werbung für unsere Sache. Herzlichen Dank!